

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



SCHRIFTEN ZUR GLAUBENSREFORM
HERAUSGEGEBEN VON HUBERTUS HALBFAS
UND KLAUS-PETER JÖRNS



Weitere Informationen unter
www.glaubensreform.de

HUBERTUS
HALBFAS

SCHRIFTEN ZUR GLAUBENSREFORM | BAND 2

DER HERR IST
NICHT IM HIMMEL
Sprachstörungen in der Rede von Gott

GÜTERSLOHER VERLAGSHAUS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Gesellschaft für eine Glaubensreform e.V.

Waldstraße 17
82335 Berg
www.glaubensreform.de

1. Auflage

Copyright © 2013 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlagmotiv: Marc Chagall »Der Prophet Jesaja«, 1968, Detail, Öl auf Leinwand, 114 x 146 cm,
Musée National Marc Chagall, Nizza, © VG Bild-Kunst, Bonn 2013; © der Vorlage: akg-images, Berlin
Printed in Czech Republic
ISBN 978-3-579-08162-5

www.gtvh.de

INHALT

VORWORT	6
WO BEHÄLT GOTT NOCH RAUM?	8
DIE ZWEIGETEILTE WELT: NATUR UND ÜBERNATUR	9
WAS »DROBEN« STATTFINDET, GESCHIEHT UNTEN	11
ABSCHIED VON DER ZWEIGETEILTEN WELT	15
DER TOD GOTTES UND DIE ÜBERWINDUNG DES THEISMUS	18
DEN MYTHOS ALS MYTHOS INTERPRETIEREN	26
DIE MYTHISCHE ORGANISATION DER WELT	30
DER VATER UND DER SCHÖPFERGOTT	34
DIE CHRISTOLOGIE DES GLAUBENSBEKENNTNISSES	36
DER WEG DER MYSTIK	41
LITERATUR	48

VORWORT

In den Kirchen wird ebenso wie in der theologischen Literatur von Gott mit großer Selbstverständlichkeit gesprochen. Es löst kaum Sprachhemmungen aus zu sagen, wer Gott ist, was er will, dass er sich als Herr der Geschichte erweist. Zentrale Begriffe wie Schöpfung, Offenbarung oder Erlösung schließen ein handelndes Gottesverständnis in sich ein. In ihrer üblichen Verwendung bleibt außer Acht, wie sehr diese Begriffe problematisch geworden sind. Die Gottesrede der antiken und mittelalterlichen Welt kann in der Moderne nicht unverändert weitergeführt werden, ohne naiv zu wirken.

Mit dem Übergang vom vormodernen zu einem modernen Gottesbild verbindet sich der Abschied von einem Glaubensmodell, das der Welt eine himmlische Parallelwelt überordnet. Solange dieser Dualismus besteht, verfehlt das kirchliche und theologische Reden das Weltbild heutiger Menschen.

Ich habe den hier wiedergegebenen Vortrag am 6. März 2013 vor Religionslehrerinnen und Religionslehrern in Göttingen gehalten. Er möchte eine Fragestellung bewusst machen, die in der alltäglichen Praxis sogenannter Glaubensvermittlung kaum bedacht wird. Die im Literaturverzeichnis genannten Bücher des belgischen Jesuiten Roger Lenaers, die fast versteckt erschienen sind, können dem interessierten Leser weitergehend bewusst machen, vor welchen Herausforderungen sich Theologie und Kirche befinden. Mein hier vorliegender Aufsatz verbindet mit dem Thema mehr Überlegungen und Fragen als in einer Vortragsstunde deutlich werden kann. Statt irritierter Zurückweisung sollte eine offene Auseinandersetzung möglich werden, um sich den unausweichlichen Herausforderungen zu stellen.

Drolshagen, im August 2013

Hubertus Halbfas

WO BEHÄLT GOTT NOCH RAUM?

Den wirksamsten Anstoß zu einem Bewusstseinswechsel in der Theologie gab Dietrich Bonhoeffer mit seinen Briefen aus dem Gefängnis in Berlin-Tegel. Am 16. Juli 1944 schrieb er an Eberhard Bethge: »Gott als moralische, politische, naturwissenschaftliche Arbeitshypothese ist abgeschafft, überwunden; ebenso aber als philosophische und religiöse Arbeitshypothese (Feuerbach!). Es gehört zur intellektuellen Redlichkeit, die Arbeitshypothese fallen zu lassen bzw. sie so weitgehend wie irgend möglich auszuschalten. Ein erbaulicher Naturwissenschaftler, Mediziner etc. ist ein Zwitter ...«

Doch »wo behält nun Gott noch Raum?«, fragt Bonhoeffer. Den Salto mortale zurück ins Mittelalter bewertet er als einen Verzweigungsschritt, »der nur mit dem Opfer der intellektuellen Redlichkeit erkaufte werden kann ... Und wir können nicht redlich sein, ohne zu erkennen, dass wir in der Welt leben müssen – etsi deus non daretur ... Der Gott, der uns in der Welt leben lässt ohne die Arbeitshypothese Gott, ist der Gott, vor dem wir dauernd stehen. Vor und mit Gott leben wir ohne Gott.«

Der fragmentarische Charakter dieser Sätze hat in den Jahrzehnten danach zu vielen Fragen und durchaus gegensätzlichen Interpretationen geführt, denn Bonhoeffer selbst hat die Zeit nicht mehr gehabt, seine Intuition weiter zu verfolgen.

DIE ZWEIFGETEILTE WELT: NATUR UND ÜBERNATUR

Was heißt Gott als Arbeitshypothese? Geht man davon aus, dass die Theologie eine bestimmte Vorstellung vom Kosmos als Schöpfung Gottes hat und die Zustimmung einfordert, dass ein persönlicher Gott der Träger und Erhalter dieser Schöpfung ist, so lässt sich über Welt und Mensch nichts sagen, ohne darin eine Gottbezogenheit einzuschließen. Gott ist das erste Prinzip, die zentrale Schlüsselfigur: allem vorgeordnet, was wir je von Welt und Mensch theologisch bedenken.

Umso irritierender muss Bonhoeffers Forderung sein, die »Arbeitshypothese Gott so weitgehend wie irgend möglich auszuschalten«. Wenn jedoch Theologie von Anfang bis Ende Rede von Gott ist, stellt sich die Frage, wie diese Forderung durchgehalten werden kann. Wohin

kommen wir, sollte sich die Gottesvorstellung aus ihrem antiken wie mittelalterlichen Weltbild lösen, das die Menschenwelt von einer übernatürlichen Wirklichkeit gehalten, durchdrungen und regiert sieht? Mit jeder Lebensphase des gläubigen Christen verbinden sich Vorstellungen einer jenseitigen Wirklichkeit und einer göttlichen Macht, der er sich anvertraut. Wenn die eigenen Lösungswege versagen, denkt er, hilft nur noch beten – verstanden als ein Erleben himmlischer Intervention.

Die himmlische Welt beglaubigt sich dem Christen wie der Kirche insgesamt durch Offenbarungen, wie sie die Bibel und Glaubensgeschichte bezeugen: Von den Gotteserfahrungen, die sich mit Abraham und Mose verbinden, bis zu jenen Zeugnissen, welche die Auferstehung Christi verbürgen oder die sich in der Damaskuserfahrung des Paulus kundtun. Die katholische Kirche sieht in den Marienerscheinungen der letzten zweihundert Jahre sogar weitergehende Beglaubigungen des göttlichen Bereichs.

WAS »DROBEN« STATTFINDET, GESCHIEHT UNTEN

Dennoch gibt es für den kritisch denkenden Zeitgenossen keine zweigeteilte Welt mehr. Was von »droben« verlautet, kommt keineswegs von dort, sondern lässt sich plausibel von »unten« erklären. Visionäre Erfahrungen, lehrt die Psychologie, spielen sich nicht in der äußeren Realität ab, sondern im Innern eines Menschen. Im je Wahrgenommenen – auch wenn diese Wahrnehmung mit unbezweifelnder Wachheit verbunden ist – wirkt eine Sprache des Unbewussten, wobei es verständlich ist, dass sich vor Freud und Jung Menschen über die Natur ihrer Visionen nicht klar sein konnten. »Ich kenne einen Diener Christi«, sagt Paulus von sich, »der vor vierzehn Jahren bis in den dritten Himmel entrückt wurde; ob es mit dem Leib oder ohne den Leib geschah, weiß ich nicht, nur Gott weiß es. Und ich weiß, dass dieser Mensch in das Paradies entrückt wurde; ob es mit dem Leib oder ohne den Leib geschah, weiß ich nicht, nur Gott weiß es. Er hörte unsagbare Worte, die ein Mensch nicht aussprechen kann« (2 Kor 12,2). Doch eine ähnliche Erfahrung machte C. G. Jung, als er im Verlauf einer Krankheit eine Vision erlebte: »Ich hätte nie gedacht, dass man so etwas erleben könnte, dass eine immerwährende Seligkeit überhaupt möglich sei. Die Visionen und

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Hubertus Halbfas

Der Herr ist nicht im Himmel

Sprachstörungen in der Rede von Gott. Mit Audio-CD

Gebundenes Buch, Pappband, 48 Seiten, 15,0 x 16,5 cm

ISBN: 978-3-579-08162-5

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: Oktober 2013

Für eine neue Sprache und Weltdeutung in Kirche und Theologie

"Einen Gott, den es gibt, gibt es nicht" stellt Dietrich Bonhoeffer fest. Er bringt in diesem Satz den fundamentalen Wandel im Weltbild der Moderne zum Ausdruck: Es gibt keine übernatürliche Welt, von dem das Diesseits abhängig wäre. Der Himmel ist leer und das mittelalterliche Weltbild auf immer verloren. Aber: Predigt und Gottesdienst, Lieder, Gebete und auch die Theologie der Kirchen beziehen sich ungerührt weiter auf ein theistisches Weltbild. Vielen selbst Wohlmeinenden erscheint das nur noch sonderbar und gestrig. Geht es anders? Hubertus Halbfas lädt dazu ein, eine neue Denkweise und eine neue Sprache zu gewinnen, die es möglich macht, unter einem leeren Himmel die göttliche Tiefe der weltlichen Welt zu entdecken. Ein befreiendes Buch!



[Der Titel im Katalog](#)